

Editorial

Autor(en): **Gutscher, Daniel**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associaziun Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **23 (2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Schon bald sind wir mittendrin im Kulturerbejahr 2018 – oder wie es für unsere Digital Natives heisst: #2018. Ich will Ihnen ja nicht verraten, wie lange ich gebraucht habe, bis ich auf meiner Tastatur diesen neomodischen «Häschtag» gefunden habe. Als Amateuroboist denke ich bei diesem Zeichen ohnehin immer zuerst an die Erhöhung um einen Halbton, also an ein «Kreuz». Vielleicht ist es ja auch ein «Kreuz» mit dem Kulturerbe. Wird es uns gelingen, den Zugang zu unserem Erbe wirklich neuen Kreisen zu erschliessen? Die «Teilhabe der breiten Bevölkerung», die sich der Bundesrat anlässlich der Lancierung wünschte und es auch in seiner Kulturbotschaft 2016–2020 formulierte, ist leichter ausgesprochen als umgesetzt. Ankündigung und Lancierung waren denn eher eine Klassenzusammenkunft als ein Treffen neuer Gesichter. Was müssen wir tun, um einem breiten Kreis den Zugang zu erleichtern? Sind da nur die Vorstände unserer Gesellschaften gefordert oder jedes unserer Mitglieder?

Der Burgenverein hat 2017, im Jahr seines 90. Jubiläums, viele Anstrengungen unternommen, breiter präsent zu sein. In Zusammenarbeit mit der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE waren wir in jeder Nummer auf der «letzten Seite / la dernière» des Bulletins und im redaktionellen Teil mit einem Artikel von Armand

Baeriswyl, «Symbole der Macht im Mittelalter», sowie an den Denkmaltagen unter dem Motto «Macht und Pracht» präsent. Das Thema liess ja sogleich an Herrschaftssitz und Schloss denken.

Auch in diesem Jahr – unserem einundneunzigsten – setzen wir unsere Bestrebungen der starken Präsenz fort. Natürlich sind uns aufgrund der materiellen Situation klare Grenzen gesetzt, denn der Bundesrat hat zwar das Kulturerbejahr ausgerufen, stellt aber den Publikums-gesellschaften für dessen Umsetzung keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung. Trotzdem: Ein Blick auf unsere kommenden Veranstaltungen auf den Seiten 57–60 lohnt sich. Dieses breite Angebot wurde möglich dank dem grossartigen Einsatz unserer Vorstandsmitglieder sowie dank dem Zusammenstehen verschiedener Akteure. Profitieren Sie und lassen Sie sich das eine oder andere Juwel vor Ort erklären! Wie wäre es, wenn Sie, im Sinne der Aufforderung des Bundesrats zur «breiten Teilhabe», Ihre Freunde und Bekannten oder Ihre Enkelin / Ihren Enkel mitbringen würden?

In den vergangenen Monaten konnte dank der Initiative der Binding-Stiftung eine Arbeitsgruppe mit den rund ums Kulturerbe angesiedelten Publikumsgesellschaften, d.h. der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, dem Schweizerischen Heimatschutz SHS, der Domus Antiqua Helvetica DAH und unserem Burgenverein SBV, gebildet werden. Sie hat in intensiven Diskussionen Strategien für die Zukunft unserer Gesellschaften erarbeitet. Erstes Ergebnis ist die Bildung einer Konferenz der Präsidien der genannten Gesellschaften. Wir haben festgestellt, dass mit dem neuen Gefäss der «Alliance Patrimoine» grundsätzlich ein Instrument für politische Arbeit (Lobbying) geschaffen worden ist und mit der Nationalen Informationsstelle zum Kulturerbe NIKE und den Fachorganisationen wie der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM oder der Landesgruppe Schweiz von ICOMOS (Internation-

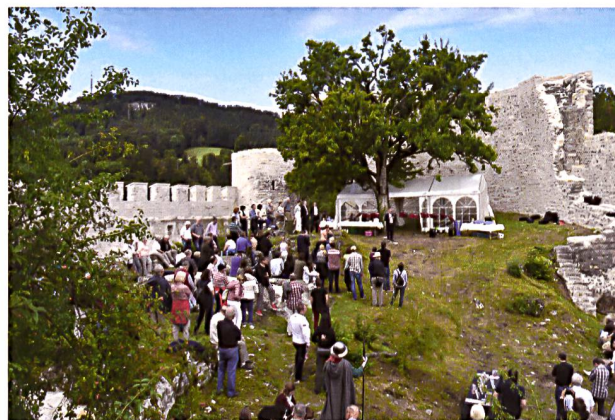


tional Council of Monuments and Sites) gute Instrumente bestehen. Was fehlt, ist ein Zusammenwirken der Publikumsgesellschaften. Immerhin scharen diese ein breites Feld von mehreren Zehntausend für das Kulturerbe sensibilisierten und engagierten Bürgerinnen und Bürgern hinter sich. Die neue Konferenz gilt mitnichten der Vorbereitung von Fusionen, sondern soll das Zusammenwirken stärken – ein gutes Beispiel haben GSK und SBV mit der Ausrichtung der Jubiläumstagung 2016 in Spiez ja bereits umsetzen können.

Ein hervorragendes Beispiel, wie breite Bevölkerungskreise für unser kulturelles Erbe sensibilisiert werden können, zeigt uns der Kanton Basel-Landschaft mit Investitionen für die Sanierung seiner wichtigsten Burganlagen. Ich freue mich, dass sich die Kantonsarchäologie Basel-Landschaft dafür starkgemacht hat, dass Landrat und Regierung des Kantons 2010 den Mut aufbrachten, die nötigen Mittel für die Gesamtsanierung der Ruine Pfeffingen zu sprechen, und dass der Bund das immerhin über 7 Mio. Franken teure Vorhaben nach Kräften unterstützt hat. Die Burgruine Pfeffingen ist als «national bedeutend» eingestuft und deren Sanierung und Erschliessung wurde mit rund 1,7 Mio. Franken subventioniert. Die Arbeiten vor Ort, die ich als Bundesexperte begleiten durfte, dauerten bis Sommer 2017. Mit einem rauschenden Fest wurde die Anlage am 13. August 2017 dem Publikum übergeben. Gemeinde, Vereine, Schulen und die breite Bevölkerung standen hinter dem Vorhaben.

Eine besondere Freude ist für unseren Verein, dass Kantonsarchäologe Reto Marti sich spontan bereit erklärte, dass sein Mitarbeiter und verantwortlicher Projektleiter Michael Schmaedecke die wichtigsten Ergebnisse in der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift publiziert. Die Erkenntnisse stützen sich auf Analysen in den Archiven sowie auf die anschliessend vor Ort und baubegleitend durchgeführten Bauuntersuchungen unter der örtlichen Leitung des dem Burgenverein bestens vertrauten Jakob Obrecht.

Eugen Probst, der erste Präsident des Schweizerischen Burgenvereins, bezeichnete Pfeffingen als «schönste und umfangreichste Burgruine» der Basler Grossregion, die auch burgentechnisch von Bedeutung sei. Er äusserte dies



in einem Brief des Jahres 1929 im Vorfeld der vorletzten grossen Sanierung der 1930er Jahre.

Diese Qualifikation wäre weiter nicht erstaunlich, fänden sich im Kanton Basel-Landschaft bloss einige wenige Objekte. Aber im Gegenteil: Mit über hundert Objekten auf der Burgenkarte der Schweiz nimmt der Kanton Basel-Landschaft eine prominente Stellung auch im gesamtschweizerischen Bestand ein, der gemäss Burgenkarte rund 4000 Burgen und Wehranlagen von der Bronzezeit bis zum Barock umfasst.

Warum ist der Kanton Basel-Landschaft so burgenreich? Die Antwort ist vielschichtig: Die Region war zu allen Zeiten interessant, weil sie über Ressourcen wie Erze für die Eisengewinnung, Holz für die Köhlerei, Kalk für den Bau und Sande für die Glashütten verfügte. Und dies bei einer günstigen Verkehrslage für Hin- und Wegtransport der Güter. Das begünstigte nicht erst im Mittelalter die Bildung von Verkehrsachsen, von Zentren und schliesslich auch von territorialen Gebilden, in deren Mitte repräsentative Burgen standen. Einerseits der Einfluss des Bischofs von Basel, andererseits die Interessen Habsburgs an den sogenannten vorderösterreichischen Besitzungen und die entsprechende Einflussnahme begünstigten den Burgenbau. Die Geschichte von Pfeffingen illustriert dieses Spannungsfeld eindrücklich.

Die vielen Objekte erfüllen uns Burgenfreunde und alle am Kulturerbe interessierten Kreise mit Stolz, aber sie bergen auch die eine oder andere Herausforderung, wenn es darum geht, sie nachhaltig zu sichern, um sie kommenden Generationen möglichst ungeschmälert zu überliefern. Heute haben wir dazu die gut ausgebauten

Dienste von kantonaler Denkmalpflege und Kantonsarchäologie.

Burgen und Ruinen gehören zu den Publikumsbeliebten der Kultur in unserem Land. Und trotzdem gibt es Parlamentarier, die in ihren Kantonen Vorstösse einreichen unter dem Titel «Warum investiert der Kanton in Ruinen?» – ausgerechnet Vertreter jener Partei, die sich die Pflege unserer Traditionen auf die Fahne geschrieben hat.

Liebe Leserin, lieber Leser, der vorliegende Beitrag zeigt exemplarisch, wie facettenreich und anschaulich ein Objekt wie die Ruine von Pfeffingen auf uns Heutige wirken

kann, zeigt aber auch deutlich, welchem Auf und Ab zwischen Blüte und Vernachlässigung, zwischen Eigeninteresse des Territorialadels und übergeordnetem Interesse des Hauses Habsburg sowie dem Basler Bischof und den Eidgenossen auch eine so bedeutende Burganlage wie Pfeffingen ausgesetzt war. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Spass und neue Erkenntnisse und freue mich, Sie am einen oder anderen Anlass, spätestens an der Generalversammlung in Lenzburg, zu treffen.

Bern, im März 2018

Daniel Gutscher, Präsident